

Das Programm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigenartiger „Citoyen“

(Im „Citoyen“ erschien ein Artikel, der die nichtgenferischen Schweizer in Genf als Ursache des schlechten Zustandes der Genfer Finanzen bezeichnete.)

Der „Citoyen“ von Genf erklärt und schildert ohne alle Klausen: Die Schweizer seien ihm nicht wert, daß sie in seinem Städtchen hausen.

Er wünscht sie fort aus seinem Genf; sie möchten sich nur schleunigst drücken . . . Ob, möchte uns mit seinem Genf der „Citoyen“ nicht mehr beglücken!

Noch ist es jedes Schweizer's Recht zu wohnen wo es ihm behaglich. Was sich der „Citoyen“ erfrecht ist sehr persö, das ist nicht fraglich.

Wenn dieser „Citoyen“ ermüßt, daß jederzeit in allen Ländern der „Citoyen“ ein Bürger ist, vielleicht wird er sich alsdann ändern.

Vielleicht wird er, was jedes Kind begriff, am Ende auch begreifen: Daß auch wir andern Bürger sind und auf den „Citoyen“ bloß pfeifen.

Noch ist uns jeder Bürger mehr, sei er von Bürglen oder Basel, als dieser „Citoyen“, welcher sich selbst blamiert mit dem Gefasel.

Das probate Heilmittel

Soldatenweise aus der Grenzbesetzungszeit sind heute „Mode“. Ich will mich daher auch mit einem melden, mit dem einst unser Bataillonsarzt ungewollt das Krankenzimmer erheiterte.

Wir waren im Neuenburger Jura. Man hob tiefe Gräben aus und baute Unterstände. Das war eine Arbeit, die manchem spanisch vorkam. Die Hand, die sonst den Federhalter führte, wußte mit Schaufel und Pickel, Art und Hammer nicht besonders gut umzugehen. Es gab darum ab und zu Unfälle. Ein Mann z. B. verfehlte verfehentlich einem andern mit dem Hammer eins auf den Kopf. Das tat natürlich nicht gut. Der Verletzte wurde schleunigst ins Krankenzimmer verbracht.

Der Arzt hatte ein Taschenbuch. In dieses trug er jeden neuen Patienten ein. So auch den Fußstier, der eins mit dem Hammer erwischt hatte. Dabei passierte es aber unserm — wie er in der unfeinen Soldatensprache allgemein hieß — Knochenschlosser, daß er die Rubriken verwechselte. So ergab sich dann u. a. folgende Eintragung:

Angewandtes Heilmittel: Hammer Schlag auf den Kopf links.

Ueber den Bataillonsarzt, der laut seinem eigenen Taschenbuch einen Patienten mit „Hammer Schlag auf den Kopf links“ kurierte, ist seitdem in und außer Dienst viel gelacht worden. Der Herr hat sich inzwischen in Zürich als Arzt niedergelassen. Ob er noch einer solch barbarischen Heilmethode huldigt?

Kindermund

Ein kleines Haslithaler Mädchen kommt zum ersten Mal in den zoologischen Garten nach Basel. Vor dem Affenkäfig ruft es plötzlich: „Oh lueg jetz dert, Mueter, das Affli glyched grad hser Tante Gretli!“ Die Mutter: „E so eppis seid me nid,“ darauf das Kind: „Där Aff versteid gwiß nid Haslittisch.“

?

Ach, wie hät di ganzi Schwiz sich uf das schön Projähli gfreut Zwüschem Bircher und em Schnider — Und jetzt isch es zämmegheit!

Wie hät das mir chönne cho sa, Aber nei — es isch dann glich! — Z'erste d'Müser ase voll näh Und dur alles jetzt en — Strich!

Jä, mer ist, schint's, doch fei's Breili Wie mer's aricht ase heiß — Doch mich wunderet — bim Tüfel — Bi dem Maß jetzt nur eis:

Wie nännt ächt emole d'Weltgschicht De Verglich? Mich stichts, bimeich! Nännt's en villicht „Schniders — oder Am Mend Bircher's Zapfstreich?“ Dos!

Promenadenkonzert

Alte Herren, junge Herren, dito Frauenzimmer, Kinder rennen oder plärren, Große sichern immer.

In der Sonne goldnem Strahl tummeln sich die Mücken, und der Menschen große Zahl drängen sich und drücken.

Recker Zigarettenrauch schreckt ein blondes Kind, hin und wieder einer auch seinen Hund noch findet.

Schlankte Damen, und auch nicht zierlich promenieren, und ein junger, dummer Wicht möchte gern pouffieren.

Staub und Hitze gut vermengt. Viele Leute schwitzen. Auf den Bänklein dicht gedrängt Mann und Weiblein sitzen.

In dem runden Pavillon sitzt das Musikkorps, bläht der brave Schweizerjohn für das Laienohr.

Deren Zünglein nie gerührt, nicht erfasst die Töne, loben dann: Ja wirklich gut spielen Schweizerjöhne! Stipst

Das Programm

Die schreienden Programmverkäufer sind am Ländermatch Holland-Schweiz in Legionen vertreten. Unaufhörlich schmettert so ein kleiner Bengel vor unseren Plätzen sein Angebot in die Menge: „Programm 30 Centimes — Programm 30 Centimes!“ Darob wird mein Nachbar unwillig; er fährt auf, packt den Bengel am Kragen und legt los: „Mach's kürzer, dumme Löul, säg grad, was es pro Kilo koschtet!“ Waltinga

Der General und der Tierschutzverein

Im Aktbidienst zirkulierte u. a. einst folgender Wiß über General Wille. „Weißt Du auch,“ fragte einer den andern, „daß der Tierschutzverein den General wegen Tierquälerei verzeigt hat?“

„Rein,“ war die gewöhnliche Antwort. Worauf der Bescheid kam: Weil sich ein paar Fliegen die Beine abbrannten, als sie sich auf seine Nase setzten . . . Waldbi

Großartig

„Wie geht es Ihrem Sohn, dem Kunstmalers?“

„Danke, der ist jetzt endlich vor eine größere Aufgabe gestellt worden.“

„Na, da ist doch sein künstlerischer Ehrgeiz befriedigt.“

„Das weniger. Er hat den Auftrag bekommen, einen 150 Meter langen Zaun zu streichen.“

Das Mittel

Ob es regnet, stürmt, ob schneit, ist mir ganz egal, denn mich steht man allemal stets zu frohem Tun bereit.

Soll ich Euch, wenn Ihr's nicht merkt, sagen, was zu jeder Frist jenes Wundermittel ist, das mich so zu allem stärkt?

In der Tasche, zum Gebrauch finde ich zu jeder Zeit eine Turmac stets bereit. . . Seit gescheit und tut es auch.

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate
SPRUNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836